

«Der Masterplot der russischen Propaganda: Alles wird ins Gegenteil verkehrt»

Ein Gespräch mit Literaturwissenschaftlerin Sylvia Sasse über Desinformation, die Umkehr von Realität und Fiktion und über Strategien, um Demagogen zu entlarven.

Von [Elia Blülle](#), [Carlos Hanimann](#) (Text) und Anne Morgenstern (Bilder), 25.03.2025



Sylvia Sasse: «Putin dreht alles um 180 Grad.»

Frau Sasse, kürzlich hat Putin-Vordenker Alexander Dugin die Deutschen gewarnt: «Wählt die AfD oder wir werden Deutschland besetzen und zwischen den USA und Russland aufteilen.» Was will er damit sagen?

Ich hatte vermutet, dass Sie diese Frage stellen würden. Was hat Sie an dieser Aussage erstaunt?

Sie macht uns Angst.

Das muss Ihnen keine Angst machen, denn es ist umgekehrt: Wenn man AfD wählt, dann hat man Putin im Land. Dugin droht mit Krieg, so wie das Putin in Moldau oder Georgien ständig tut. Wer sich für Demokratie und gegen russischen Einfluss entscheidet, der entscheidet sich Putin zufolge für Krieg. Das ist absurd. Aber Alexander Dugin sollten Sie nicht überschätzen. Er ist ein reaktionärer Ideologe und trifft keine Entscheidungen im Kreml. Das macht Putin schon noch selbst.

Jetzt haben wir viele Fragen zu Dugin mitgebracht, dem mutmasslichen Mastermind hinter Putin, und Sie sagen uns nach einer halben Minute, er sei unwichtig. Dugin plustert sich auf. Er verkörpert einen extremen russischen Nationalismus, und er steht in der Tradition russischer Gegner des Westens, wie es sie bereits in den 1920er- und besonders in den 1960er-Jahren gab.

Zur Person

Sylvia Sasse ist Professorin für Slavische Literaturwissenschaft und Mitbegründerin des Zentrums Künste und Kulturtheorie an der Universität Zürich. Sie gibt das Onlinemagazin «Geschichte der Gegenwart» mit heraus. Sie forscht unter anderem zum Verhältnis von Künsten und Desinformation im Kalten Krieg und in der Gegenwart. Ihre Forschung führt sie immer wieder in die ehemaligen Geheimdienstarchive Osteuropas. Zuletzt erschien von ihr das Buch «Verkehrungen ins Gegenteil. Über Subversion als Machtkritik».

Er träumt vom imperialen Russland, nennt es «das letzte Königreich – das dritte Rom».

Er hegt Überlegenheitsfantasien, die Idee eines eurasischen Grossreichs unter russischer Führung. Aber noch einmal: Ich halte Dugin für überschätzt. Ich glaube, dass es in der aktuellen Weltlage nicht so sehr um geopolitische Fragen geht.

Sondern?

Um globale Allianzen.

Was meinen Sie damit?

Wir sollten den aktuellen Konflikt nicht einfach als geopolitischen Kampf zwischen Russland und dem Westen verstehen. Sondern als Kulturkampf zwischen autokratischen, illiberalen und demokratischen Kräften. Putin baut systematisch Allianzen mit Rechtspopulisten auf – mit der AfD in Deutschland oder der FPÖ in

Österreich. Trumps Wahlsieg war ein weiterer Erfolg für Putin. Wissen Sie, wie Putin auf Trumps Wahl reagiert hat?

Nein.

Er sagte in einer Rede: «Die alte Weltordnung ist unwiderruflich verschwunden, und es entbrennt ein ernsthafter, unversöhnlicher Kampf um die Erschaffung einer neuen Weltordnung.» Diese funktioniere nicht geopolitisch, sondern sei ein Kampf um «Grundsätze».

Was sind denn seine Grundsätze?

Seine Ansichten ähneln denen der konservativen Revolution, die Dugin bereits 2004 propagierte und die auch von Rechtspopulisten weltweit propagiert wird. Er inszeniert sich als Verteidiger von Souveränität und Demokratie gegen einen vermeintlichen liberalen Totalitarismus.

Liberaler Totalitarismus?

Die Umkehrung ist entlarvend: Nicht bei sich verortet Putin das Totalitäre, sondern im Westen. Er spricht gezielt vom Liberalismus als «totalitärer Ideologie» und beschuldigt ihn der «extremen Intoleranz» und «Aggression». Seine Rhetorik gipfelt in der Unterstellung, Liberale würden «Neonazismus, Terrorismus und Massengenozid» befürworten.

Meint er das ernst?

Es handelt sich um eine Strategie: Putin dreht alles um 180 Grad. Würden wir in seiner Rede «Westen» durch «Russland» ersetzen, kämen wir der Wahrheit deutlich näher: Russland hat sich zu einer Diktatur entwickelt, die nach innen mit Repression gegen Andersdenkende vorgeht und aggressive Kriege führt.

Vor 25 Jahren gab sich Putin Nato-freundlich, pflegte gute Beziehungen zu den USA und Deutschland. Heute klingen seine Positionen, als stammten sie direkt aus Dugins Büchern.

Putin hat verschiedene Einflüsse aufgenommen – nicht nur Dugin spielt eine Rolle, sondern auch der aus der Sowjetunion exilierte, faschistische Philosoph Iwan Iljin, der lange in Zollikon am Zürichsee lebte. Als Putin 2014 eine Rede über die «Wiedervereinigung der Krim mit dem russischen Vaterland» hielt, baute er ein Zitat von Iwan Iljin ein. Bei den Interviews mit dem US-Regisseur Oliver Stone lag vor Putin ein Buch auf dem Tisch von Nikolai Starikow, einem Stalinverehrer, der gegen die Ukraine hetzt

und das Ideal der «totalen staatlichen Souveränität» vertritt. Putin umgibt sich mit ethnonationalistischen, oft antisemitischen Demagogen. Und seine Werte sind auch durchdrungen von Maskulinismus, Homophobie und orthodoxem Fundamentalismus – entscheidend bleibt aber seine Geheimdienstprägung.

Wladimir Putin war Agent des sowjetischen Geheimdienstes KGB.

Der russische Philosoph Michail Ryklin hat treffend bemerkt, dass Putin die Geheimdienstmethoden als politische Praxis etabliert hat.

Welche Methoden hat Putin übernommen?

Das Prinzip des KGB war: *razlozhenie*, also Zersetzung. Und zwar Zersetzung von inneren und äusseren Feinden. Putin hat diese Strategie perfektioniert.

Wie muss man sich diese Zersetzung vorstellen?

Einzelne, Gruppen oder Nationen werden systematisch zerstört, diskreditiert, desorganisiert oder isoliert. Wir haben viel über die «Zersetzung» der künstlerischen Szene in Osteuropa nach 1945 geforscht.

Was haben Sie herausgefunden?

Wie in der DDR oder in Ungarn ganze Künstlergruppen zersetzt wurden: Da wurde ein Mitglied der Pornografie beschuldigt, ein anderes als Alkoholiker abgestempelt, ein drittes gezielt gefördert und über ein viertes das Gerücht gestreut, es sei ein Stasispitzel. So brachten die Geheimdienste ganze Gruppen auseinander und zerstörten Existenzen. Es blieb aber nicht bei dieser verbalen Desinformation. Man inszenierte auch konkrete Ereignisse.

Wie das?

Um eine unerwünschte Kunstaussstellung zu verhindern, arrangierte man einen Wasserrohrbruch. Im Ausland waren die «aktiven Massnahmen» teilweise sehr aufwendig. Ein Beispiel ist die in den 1980er-Jahren lancierte «Operation Infektion»: Der KGB streute die Lüge, HIV sei in einem US-Labor hergestellt worden. Diese Geschichte wurde besonders von USA-kritischen Medien aufgegriffen. Später tauchten gefälschte «Beweise» auf.

Und wie funktioniert die Zersetzung heute?

Die medialen Mittel sind anders, aber die Inhalte sind ähnlich. Zu Beginn des Ukraine-Krieges wurde in den russischen Medien behauptet, man habe in der Ukraine geheime

«Corona-Labore» entdeckt. Es hiess wörtlich: «In US-finanzierten Laboren in der Ukraine wurde mit Coronaviren experimentiert.» Russische Kampagnen sind zwar international angelegt, werden aber gezielt an lokale Gegebenheiten und Zielgruppen angepasst.

Auch für die Schweiz?

Ja, der russische Auslandspropagandasender RT Deutsch hat einen eigenen Schweiz-Bereich, der in erster Linie die Neutralitätserzählung befeuert: Wenn die Schweiz die Ukraine unterstützt, verletzt sie ihre Neutralität. Oder: Ukrainische Migranten gefährden das soziale Gefüge. In Deutschland zielt RT häufig auf die Grünen, weil sie die Ukraine unterstützen. In afrikanischen Staaten verbreitet die russische Propaganda ein antikoloniales Narrativ gegen westliche Staaten, besonders Frankreich.

Was wir auch nach 11 Jahren Krieg in der Ukraine noch immer nicht wirklich verstanden haben: Was beabsichtigt Putin mit alledem?

Putin betreibt eine rückwirkende Politik. Er schafft Ursachen, um seine Ziele nachträglich zu rechtfertigen. Wir sehen das bei den Verhandlungen mit Trump: Putin will die Ukraine nicht entnazifizieren, sondern die internationale Gemeinschaft erpressen. Er überfällt ein Land und stellt dann Forderungen. Das sind Mafia- oder Geheimdienstmethoden. Zudem will er seine Macht nach innen absichern und Russland als imperiale Macht aufstellen. Was im Westen lange nicht verstanden wurde: Autokratie und Oligarchie harmonisieren perfekt mit dem Kapitalismus. Diese Mischung imponiert offenbar auch Trump.

Die Faszination scheint in beide Richtungen zu wirken: Putin übernimmt fortlaufend das Vokabular der amerikanischen Rechten, wenn er beispielsweise von den «Globalisten» spricht. Was bezweckt er damit?

Beide haben ein Interesse am Untergang des Westens, weil sie ihn gleichsetzen mit der liberalen Demokratie. Die russische Propaganda liebt auch Begriffe wie Cancel-Culture und *wokeism*. Für Russland ist der Westen ein Ort der Zensur und der eingeschränkten Meinungsfreiheit. Nach Kriegsbeginn hingen in Moskau Plakate, auf denen stand: «Die Stücke von Tschechow werden in Europa nicht mehr gespielt. Wir hören nicht auf, Shakespeare zu lieben. Kultur lässt sich nicht canceln.»

In Russland werden Putin-Kritikerinnen ins Gefängnis geworfen.

Und auf Terrorlisten gesetzt. Das ist der Masterplot der russischen Propaganda: Ich

zensiere und behaupte, im Westen gebe es keine Meinungsfreiheit. Ich rechtfertige den Krieg mit Entnazifizierung, unterstütze aber überall auf der Welt rechts-populistische und rechtsradikale Parteien. Ich greife an und behaupte, mich zu verteidigen.

Täter und Opfer werden verkehrt.

Nicht nur Täter und Opfer. Ursache und Wirkung, Realität und Fiktion, Aktion und Reaktion – alles wird ins Gegenteil verkehrt. Das sehen wir übrigens auch bei Trump. Bei Selenskis Besuch im Oval Office bezeichnete er die Ukraine als Eskalationstreiber. Dabei eskalierte er selbst, führte den ukrainischen Präsidenten vor, stellte ihn als Problemursache dar und behauptete, die Ukraine habe den Krieg begonnen.

Eine atemberaubende Verkehrung.

Es wird einem schwindlig. Die meisten Menschen unterstützen die Demokratie und die Angegriffenen. Aber wenn der Aggressor ständig als Opfer dargestellt wird, der Zensor als Hüter der Meinungsfreiheit, dann verlieren einige die Orientierung.



«Zu erkennen, wenn der öffentliche Diskurs und die Lebenswirklichkeit nicht übereinstimmen, ist eine Lektion fürs Leben.»

Das erinnert uns an George Orwells Roman «1984» mit den Parolen: «Krieg ist Frieden, Freiheit ist Sklaverei, Unwissenheit ist Stärke.»

Ich würde sagen, die Menschen in Russland leben inzwischen in einer verkehrten Welt. Sie sind in einen Informationsraum eingeschlossen, der ihnen eine um 180 Grad gedrehte Realität vorspielt.

Wenn man solchen verkehrten Botschaften permanent ausgesetzt ist, kann man dann überhaupt noch erkennen, was wahr ist und was nicht?

In Demokratien sorgen Gewaltenteilung, vertrauenswürdige Institutionen und die Medien dafür, dass die meisten Menschen unterscheiden können, was wahr und was falsch ist. Doch gerade bei den Medien beobachte ich seit 2014 eine beunruhigende Entwicklung: Im Bemühen um politische Neutralität und Objektivität präsentieren sie immer mehr ungeprüfte Meinungen. Dies führt zum Paradox, dass auch Propaganda in etablierten Medien eine Plattform erhält. Wenn «Faktenwahrheiten» und «Meinungen» auf eine Stufe gestellt werden, wenn – wie Hannah Arendt schrieb – Meinungen als Fakten gelten und umgekehrt Fakten nur noch als Meinungen, dann verlieren wir den gemeinsamen Boden, auf dem demokratische Debatten stattfinden können.

Friedensnobelpreisträgerin Maria Ressa sagte jüngst sinngemäss: Wenn Fakten und Fiktionen verschwimmen, kann nur die Diktatur als Regierungsform überleben. Sie hat die Macht, durchzusetzen, was als «wahr» gelten soll.

Diktaturen und Populisten sorgen dafür, dass Fakten und Fiktion verschwimmen. Das ist für sie existenziell. Stellen Sie sich vor, Stalin hätte offen gesagt: «Ich will an die Macht und muss deshalb alle meine Gegner erschiessen lassen, und wer mich kritisiert, kommt in den Gulag.» Das hätte nicht funktioniert. Stattdessen sagte er, es gebe ein Mordkomplott gegen ihn, und führte Schauprozesse durch. Diktaturen sind auf Lügen angewiesen. Sonst würden sie nicht funktionieren.

Die schamlose Widersprüchlichkeit zwischen Rhetorik und Handlung ist bei Putin, aber auch bei Trump immer wieder verblüffend.

Darin liegt das Problem: Die tiefe Kluft zwischen öffentlichem Diskurs und Realität ist gewollt, ein performativer Widerspruch. Das verunsichert die Menschen. Für autoritäre Systeme stellt die Realität die grösste Bedrohung dar. Deshalb muss sie verborgen, verschleiert oder durch alternative Erzählungen ersetzt werden. Auch Trump rechtfertigt seine Verbote von Wörtern, Theorien oder Büchern damit, die Meinungsfreiheit durchzusetzen.

Die ständigen Verkehrungen erinnern auch an die Deutsche Demokratische Republik, die nichts mit einer Demokratie zu tun hatte.

Ein tolles Beispiel. Oder: «antifaschistischer Schutzwall» für die Berliner Mauer.
Raffiniert ...

Sie sind in der DDR aufgewachsen, kennen das aus eigener Erfahrung.

Ich wurde 1968 geboren, ging in den 70er- und 80er-Jahren zur Schule und war Anfang 20, als die Mauer fiel. Propaganda nimmt man als Kind meist dann wahr, wenn die Familie Fiktion und Realität nicht vermischt. Ich hörte als Kind oft: «Pass auf, was wir hier zu Hause sagen, solltest du nicht in der Schule wiederholen.» Mir wurde rasch bewusst, dass es unterschiedliche Situationen der Rede gibt. Das war meine Realität.

Wie hat Sie das geprägt?

Ich wuchs in Magdeburg auf, wo wir Westfernsehen empfangen konnten. DDR-Fernsehen schauten wir fast nie. So hatte ich von Beginn an den Blick auf zwei sich widersprechende Erzählungen der Wirklichkeit. Vielleicht bin ich deshalb Literaturwissenschaftlerin geworden: weil man dasselbe Land, dieselbe Wirklichkeit auf gänzlich unterschiedliche Weise erzählen kann. Gleichzeitig lernte ich, bestimmte Dinge zu «performen» – weil ich wusste, dass ich sonst Schwierigkeiten bekomme.

Wie meinen Sie das?

In Diktaturen entwickelt man einen Sinn fürs Theater. Man führt auf, was von einem erwartet wird. Man lernt, Opportunismus abzurufen, aber auch zu erkennen. Denn Opportunismus führt zu einer geringen Selbstachtung. Ich hätte mich nicht getraut, in der Schule zu sagen, der Marxismus-Leninismus sei gescheitert, die Sowjetunion sei ein totalitäres System oder wir lebten in einer Diktatur. Das hätte viel Mut erfordert. Ich wusste, das hätte Konsequenzen: kein Abitur, kein Studium.

Erlebten Sie solche Konsequenzen?

Ich durfte kein Abitur am Gymnasium machen, mein Wunsch, Medizin oder Psychologie zu studieren, war hinfällig. Vermutlich galt ich als widerspenstig, zudem ging ich in den Konfirmationsunterricht. Das genügte bereits. Später wurde meine Bewerbung für ein Kulturwissenschaftsstudium an der Humboldt-Universität mit der Begründung abgelehnt, es bestehe keine gesellschaftliche Notwendigkeit für das Studium. Ironischerweise wurde ich viele Jahre später als Professorin an diese Uni berufen. Das finde ich bis heute irgendwie toll.

Was haben Sie aus dieser Erfahrung gelernt?

Ich beschäftige mich heute professionell mit Desinformation, mit künstlerischem Widerstand in Diktaturen, mit Opportunismus. Zu erkennen, wenn der öffentliche Diskurs und die Lebenswirklichkeit nicht übereinstimmen, ist eine Lektion fürs Leben.

Wie schärft man den Blick dafür?

Ich glaube, es braucht mehr Bildung, um die Funktionsweisen von Propaganda und Desinformation zu erkennen und zu verstehen. Faktenchecks sind wichtig, reichen aber nicht aus.

Warum nicht?

Es ist wichtig, zu verstehen, wie Desinformation und Propaganda funktionieren. Auch in der Presse sollte das vermittelt werden. Wenn man Verfahren benennen kann, hilft es auch, sie einzuordnen. Wenn Alice Weidel zum Beispiel sagt, Hitler sei Kommunist gewesen, dann ist es Zeitverschwendung, einen Faktencheck zu machen. Vielmehr könnte man erklären, dass hier wieder eine Verkehrung ins Gegenteil stattfindet.

Sind Sie zuversichtlich, dass die Wahrheit sich letztlich durchsetzen wird und die Zersetzungsstrategien scheitern?

Ja. Faktenwahrheiten lassen sich durch Propaganda nicht aus dem Weg räumen, zumindest nicht dauerhaft und nicht in der heutigen medialen Situation: In den USA werden wohl auch diejenigen, die Trump gewählt haben, bald auf dem Boden der Tatsachen aufschlagen – sobald sie die wirtschaftlichen Konsequenzen seiner Politik spüren.

Wir wollen noch ein letztes Mal auf Alexander Dugin zurückkommen.

Da sind Sie echt ein wenig besessen.

Dugins Tochter kam 2022 bei einem Attentat ums Leben. Danach bildeten sich eine Reihe von Verschwörungserzählungen um ihren Tod – was der «New Yorker» in einem Artikel als «eine makabre Form poetischer Gerechtigkeit» beschrieb. Eine dieser Erzählungen besagte, Dugin habe seine Tochter in einer Art Ritualmord getötet.

Ja, das ist makaber, zeigt aber vor allem, dass nach einem Anschlag ganz bewusst sehr verschiedene Versionen gestreut werden. Das beschäftigt dann die Presse. Normalerweise ist immer auch eine Version dabei, die der Ukraine die Schuld gibt,

obwohl sich jemand zum Anschlag bekannt hat.

Der Fall von Dugins Tochter ist doch aber auch ein tolles Beispiel dafür, dass Desinformation auch nach hinten losgehen kann – also dass selbst die Propagandisten das verantwortete Chaos eines Tages nicht mehr kontrollieren können.

Ja, auch Alice Weidels «Hitler war Kommunist» kam in Russland nicht gut an. Was hätte das geheissen? Dass Stalin Deutschland vom Kommunismus befreit hat? In Russland versucht man den Angriffskrieg gegen die Ukraine fälschlicherweise als Fortsetzung des Grossen Vaterländischen Krieges, also als Befreiung vom Faschismus, zu rahmen. Propaganda kann also immer auch zu Zwist führen und sich selbst entlarven.